

QIBB (Qualitätsinitiative Berufsbildung)**Q-hum – Qualität an Humanberuflichen Schulen****5.
SCHULPROGRAMM**

(= Strategiepapier der Schule)

Datum Herbst 2012



Caritasverband der Erzdiözese Salzburg
Universitätsplatz 7, 5020 Salzburg.

Ausbildungszentrum der Caritas Salzburg, Schule für Sozialbetreuungsberufe. Schießstandstraße 45,
5061 Salzburg.

Prof. Mag. Franz Promberger
Prof. Mag. Roswitha Goedl

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITENDE WORTE ZUM AKTUELL VORLIEGENDEN MUSTER DES SCHULPROGRAMMES	3
1. ERFAHRUNGEN	4
2. LEITBILD	5
3. ENTWICKLUNGS- UND UMSETZUNGSPLAN	6
3.1. ENTWICKLUNGS- UND UMSETZUNGSPLAN 1	7
3.2. ENTWICKLUNGS- UND UMSETZUNGSPLAN 2	11
3... THEMENSPEICHER	15
4. INDIVIDUALFEEDBACK.....	15
5. ORGANISATION DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSPROZESSES AM STANDORT ...	16
6. „GOOD PRACTICE“ - BEISPIELE	18
BEISPIEL 1	18
BEISPIEL 2	21
7. ANALYSE VON KENNZAHLEN UND BASISDATEN	23
8. ANHANG	24
8.1. LEITFRAGEN.....	25
8.2. AKTIONSPLÄNE	29
8.3. FORTBILDUNGSPLAN	30
8.4. FUNKTIONSPLAN.....	30
8.5. KRITERIEN SCHULPROGRAMM	32
8.6. TABELLEN: STATISTIK, KENNZAHLEN UND BASISDATEN	33

Einleitende Worte zum aktuell vorliegenden Muster des Schulprogrammes

Das Schulprogramm soll sowohl zukünftige Planungen des Standortes enthalten, als auch einen Bericht über das abgeschlossene Schuljahr geben.

Wichtig ist hier diesen verschriftlichten Teil der Qualitätsarbeit einerseits als **Planungsgrundlage** im laufenden Qualitätsprozess zu sehen, andererseits aber auch die Möglichkeit zu nutzen **alle Aktivitäten des Standortes** (mit Visionen, Planungsschritten aber auch relevanten Zahlen und Daten!) **sichtbar** zu machen.

Kommunikation und **Vernetzung** sind besonders am Standort wichtig, aber auch im Land sollten wichtige Planungsschritte und Erfahrungen der Standorte ausgetauscht werden.

Die Sichtbarmachung dieses Q-Prozesses erlaubt es, das Schulprogramm, in all seiner Dynamik, als **Strategiepapier** des Standortes zu verstehen und so nutzbar zu machen. Daher ist es auch wichtig, das „wie“ und von „wem“ bei der Erstellung zu berücksichtigen, allein diese grundlegenden Überlegungen haben schon eine steuernde Funktion am Standort.

Das Schulprogramm und die Inhalte bilden gemeinsam mit den BZGs die **Basis** für den Landesbericht der Schulaufsicht. Mit dem Bericht über die Qualitätsarbeit am Standort soll auch eine gewisse **Verbindlichkeit** zu den gesetzten Zielen erreicht werden.

Dieses Muster bildet für die Standorte ein „Gerüst“, in welches die Aktivitäten des Standortes eingeordnet werden sollen. Unterstützende **Leitfragen** zu den einzelnen Abschnitten und hilfreiche Informationen finden sich im Anhang.

1. Erfahrungen

Erfahrungen aus den vergangenen Schulprogrammen („lessons learned“)
Leitfragen hierzu im Anhang

Erfahrungsbericht:

Das Schulprogramm 2010 bis 2011 war strategisch ausgerichtet an der Weiterentwicklung der Unterrichtsdidaktik, der Schärfung des Ausbildungsprofils und an der qualitativen und quantitativen Ergänzung unserer Ausbildungsangebote. Dazu wurden eine Reihe von Arbeitsterminen und Fortbildungen angesetzt. Die folgende Zeitleiste dokumentiert diese Arbeit:

- 28.9.-29.9.2010: SQPM Fortbildung Bad Hofgastein: Erarbeiten von Tests und Schularbeiten entsprechend der LBVO (über das Wesentliche hinausgehend,...)
- 5.10.2010: Treffen zum Projektstart der Integrativen Ausbildung (damals noch IBB – integrative Behindertenbegleitung)
- 11.10.2010: Besprechung PR Konzept für die Schule
- 22.10.2010: 1. Focus-Treffen: Fachprüfungen – Austauschmöglichkeiten, ECC, Praktikum,..
- 10.11.2010: Pädagogische Konferenz: Schulprofil
- 23.11.2010: SQPM Fortbildung Prof. Klement Klessheim
- 28.11.2011: 2. Focus-Treffen: Einführungstage, Klausurarbeit – Stoffeingrenzung,..
- 2.12.2010: Besprechung mit Dir. Pusch (mit Monika Bliem-Behn) über eine Kooperation mit dem Abendgymnasium. Thema SOB Ausbildung und paralleler Besuch des Abendgym.
- 12.1.2011: Treffen der Koordinatorinnen der Ausbildungsschwerpunkte zum Thema Lernfelder
- 13.1.2011: SQPM Fortbildung: Heimerl HLW Hallein: Q-Hum: Vorher- Nachher
- 13.1.2011: Erstellung eines Ablaufplanes für Diplomprüfungen (Promberger, Schweitl, Nußbaumer)
- 26.1.2011: Promberger/Goedl: Überarbeitung Handout Diplomprüfung
- 1.-3.2.2011: SQPM Fortbildung: Großgruppenmoderation Wals
- 8.2.2011: Vorbereitung für Konferenz: Darstellung der Entwicklung des Q-Hum- Prozesses
- 28.2.2011: KPH-Fortbildung: Funke
- 28.2.2011: Besuch der SOB Graz (IBB)
- März 2011: Evaluierung samt schuleigener Fragen
- 4.3.2011: Länder-Roundtable
- 22.3.2011: SCHILF: Donner-Lebitsch
- 23.3.2011: Informationsabend mit Dir. Pusch (Abendgymnasium) im Haus
- 30.3.2011: 3. Focus-Treffen: ECC, Infotag,..
- 27.4.2011: SCHILF Lernfeld
- 18.5.2011: 4.Focus-Treffen: Marketingkonzept
- 14.6.2011: Besprechung der LernfeldkoordinatorInnen. Erstellung eines Ablaufkonzepts aus den SCHILF-Veranstaltungen.
- 15.6.2011: 5.Focus-Treffen: Marketingkonzept
- 1.7.2011: Arbeitsgruppe zu Punkteschemen bei der Fach- und Diplomprüfung
- 7.7.2011: Pädagogische Konferenz (Lernfeldarbeit/Lehr- und Lernvereinbarung)

Von den gesetzten Zielen wurde erreicht:

- Vorbereitung der Klassen auf die schriftliche Diplomprüfung (Training für 5stündige schriftliche Arbeit)
- Entwicklung der Fragestellungen für die schriftliche Klausurarbeit (Vorgangsweise)
- Einführungs- und Orientierungstage in Beginnklassen
- Weiterentwicklung des Schulprofils
- Weiterentwicklung des Fernunterrichts
- Einführung der Lehr- und Lernvereinbarungen

- Weiterführung des Freifaches Mediation (Studierende **und** Lehrende!)

Nicht erreicht wurden die Ziele:

- Lernfelder in allen Jahrgängen der Fach- und Diplombildung (dieses Ziel wird allerdings im Schuljahr 12/13 verwirklicht)
- Individualisierung – Ausbau unseres Methodenpools (im Herbst 12 gibt es dazu einen SCHILF Tag)
- MitarbeiterInnen Handbuch webbasierend (zur Zeit existieren die einzelnen Dokumente auf einem allgemein zugänglichen Laufwerk. Eine Systematisierung steht noch aus.)
- Überarbeitung des Leitbildes (diese Aufgabe wurde auf 3013 verschoben)
- Integrative Ausbildung IBB (die Planungen wurden alle Zeitgerecht abgewickelt, es hängt nun an der Finanzierung durch das Land Salzburg)

Das Q-Team war mit dem Zielerreichungsgrad zufrieden. Der neue Plan für die Periode 12 bis 14 enthält allenfalls Ziele, die zu erreichen sind.

2. Leitbild

Leitbild des Ausbildungszentrums der Caritas Schule für Sozialbetreuungsberufe

Das Ausbildungszentrum der Caritas Salzburg als eine katholische Privatschule im humanberuflichen Schulwesen bekennt sich zu folgenden Grundsätzen und Zielen:

Stellung der Schule:

Wir vermitteln unseren Studierenden christliche Werte und Grundhaltungen im Zusammenleben mit anderen Menschen. Wir verstehen uns als Gemeinschaft, welche die Verschiedenheit der Menschen achtet und schätzt und diese als wesentliche Bereicherung im Zusammenleben sieht.

Neben der Allgemeinbildung ist uns die fachtheoretische und fachpraktische Ausbildung sehr wichtig.

Wir fördern die Persönlichkeitsbildung unserer Studierenden, stärken den sozialen Umgang miteinander durch ein offenes, multiprofessionelles LehrerInnen-Team, unterstützt durch MitarbeiterInnen aus Non-profit-Organisationen.

Als wesentliche Aufgabe unserer Schule sehen wir die berufsspezifische Ausbildung im Sozial- und Gesundheitsbereich in Kooperation mit praxisbezogenen Einrichtungen.

Aufgaben und Leistungen:

- Unsere Ausbildung stellt ein ganzheitliches Menschenbild durch die Betrachtung von geistiger, emotionaler und spiritueller Ebene als Einheit in den Vordergrund. Der Mensch als einzigartige Persönlichkeit mit all seinen Stärken, Schwächen und mit seinem individuellen Unterstützungsbedarf steht dabei immer im Vordergrund.
- Die christliche Grundhaltung unserer Schule ist nicht nur im Unterrichtsfach Religion, sondern auch in den übrigen Fächern spürbar und wird vermittelt durch einen emphatischen Zugang in Pflege und Betreuung sowie in der Begegnung mit Menschen anderer Konfessionen.
- Die Schule fördert Offenheit und Toleranz gegenüber Fremdem durch die Vermittlung von Partnerschafts-, Mobilitäts- und Austauschprogrammen mit Schulen und Organisationen anderer Kulturen im In- und Ausland.
- Soziale Kompetenz ist für die Schule für Sozialbetreuungsberufe ein wesentliches Bildungsziel, das durch Fächer wie „Soziales Lernen“, „Kommunikation, Supervision und Mediation“ und „Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ vermittelt wird.
- Eigeninitiative und Selbstverantwortung sind für einen nachhaltigen Lernerfolg unverzichtbar. Unser Unterrichtskonzept basiert daher auf einer Methodenvielfalt, insbesondere auf dem Modell der Lernfeldorientierung und des kooperativen offenen Lernens. Dokumentierte Projektarbeit ergänzt dieses Konzept.
- Lernziele, Methoden und Beurteilungskriterien werden am Beginn des Schuljahres transparent gemacht.
- In der Ausbildung wird von Beginn an durch Praktika, Exkursionen und die Einladung von GastreferentInnen Theorie und Praxis miteinander verknüpft.

Führung:

Ein offener Informationsfluss und ein gutes Gesprächsklima innerhalb der gesamten Schulgemeinschaft stärken das Vertrauen in die Kompetenz der LehrerInnen und die Weiterentwicklung unseres Teams. Dazu werden persönliche Fortbildungskonzepte

angeboten. Qualitätsentwicklungsprozesse werden laufend evaluiert und dokumentiert.

Team:

Ein partnerschaftliches Verhältnis und die gegenseitige Unterstützung sind die Basis unseres guten Arbeitsklimas und der Motivation der LehrerInnen.

Eine konstruktive Zusammenarbeit wird durch strukturierten Austausch, fächerübergreifende Kooperation und Vernetzung der Lehrfächer erreicht. Dieses Klima fördert Konsensbereitschaft und die Entwicklung von Rahmenbedingungen für den Unterricht. Die LehrerInnen am Ausbildungszentrum der Caritas nutzen die Angebote der Pädagogischen Hochschulen, des Referates für katholische Privatschulen Salzburg und der Universität, Fachhochschulen und anderer Fortbildungsträger des Sozial- und Gesundheitsbereiches zur Aus- und Weiterbildung.

Schulpartner:

Unsere wichtigsten Partner sind die Caritas der Erzdiözese Salzburg als Schulerhalter und die Gemeinschaft der katholischen Privatschulen. Aus diesem Kreis erhalten wir sowohl unsere christliche Werteorientierung als auch finanzielle und materielle Leistungen zur qualitativen Entwicklung unseres Schulstandortes.

Die Zusammenarbeit mit Studierenden, Praktikumsstellen und sozialen Einrichtungen ist eine weitere elementare Grundlage unserer Schule. Ein wertschätzender Umgang wird durch gemeinsame Aktivitäten und durch die Zusammenarbeit bei Projekten auch außerschulisch gewährleistet.

Rahmenbedingungen:

Die räumliche und technische Ausstattung entspricht den Anforderungen der Ausbildung im Sozial- und Gesundheitsbereich. Der schulautonome Gestaltungsbereich wird von uns zur Schwerpunktsetzung in verschiedenen Bereichen des Unterrichts eingesetzt. Mit dem Angebot aller vier Ausbildungsschwerpunkte der Schulen für Sozialbetreuungsberufe wird ein besonderer Akzent für die Bildungslandschaft in Salzburg gesetzt.

Das Leitbild stammt aus dem Jahr 2006. Die Überarbeitung wird durch die Schulqualitätsgruppe FOCUS im Zeitraum des Strategiepapiers erfolgen.

3. Entwicklungs- und Umsetzungsplan

Bundesweite Schwerpunkte* aber auch für „Bundesanliegen“ wie Fortbildung, Individualfeedback, Diagnosechecks, Personalentwicklung, etc.

Beschreibung und Benennung der Ziele, Maßnahmen, Indikatoren;

Leitfragen und Tabellen im Anhang

Richtwert: 2 – 3 Seiten

*bisherige Bundesschwerpunkte:

SJ 2006/07/08 – Transparente Leistungsbeurteilung

SJ 2008/09/10 - Individualisierung

3.1. Entwicklungs- und Umsetzungsplan 1

Thema Lernfeldarbeit

- **Mittel- und langfristige Entwicklungsziele**

gute Methode, nachhaltiger Lernerfolg, entspricht dem Schulprofil, pro Semester 1 Lernsituation pro Klasse, mittel- u. langfristiges Ziel: Pilotklasse nach Lernfelddidaktik, unterrichtsdidaktische Weiterentwicklung

- **Rückblick & Ist-Stand**

3-jähriger Entwicklungsprozess mit Lernsituationen in einzelnen Jahrgängen, Thema 2er Abschlussarbeiten, Kooperation mit der Hannah-Arendt Schule in Bozen, Ist-Stand: 12/13:, Handout vorhanden

- **Ziele und Maßnahmen für die Schuljahre 2012/13:** Beginn der flächendeckenden Umsetzung in allen Semestern und Klassen **und 2013/14:** vollständige Etablierung Kooperation mit bayrischen Caritas Schule Schwerpunkt Altenarbeit und Behindertenbegleitung

- **Indikatoren & Evaluation (Erfolgskriterien)**

Formalkontrolle der Umsetzung durch Schulleitung, Pädagogische Konferenz:
Erfahrungsaustausch, Evaluierung durch schuleigenen Fragen bei der März-Evaluierung

- **Fortbildungsplan**

Thema/Gegenstand	Wer?	Wann?	Wie erfolgt Weitergabe?
Schilf: Kompetenzorientierter Unterricht	Elisabeth Kossmeier	3.10.2012	Teilnahme des Gesamtkollegiums
Hospitation in der Caritas Schule Bayern	8 KollegInnen	12.10.2012	Schriftlich, Konferenz
Pädagogische Konferenz	Kollegium	Sommer- semester 2013	Ergebnisprotokoll, Weiterentwicklung des Handouts

- **Aktionsplan** (Teilvorhaben / Wer? / Was? / Bis wann?)

→ **Anmerkung:** hier ist eine laufende Adaptierung notwendig, der Aktionsplan dient als Managementinstrument und verändert sich im fortlaufenden Qualitätsprozess entsprechend dem aktuellen Entwicklungsstand. (Termine, Projektphasen, etc.)

z.B.: es kommen neue Aufgaben hinzu, eine Aufgaben ist erledigt, Maßnahmen müssen neu formuliert/detaillierter formuliert werden, etc.

Teilvorhaben	Wer?	Was?	Bis wann?
Weiterentwicklung der Lernsituationen in den einzelnen Teams	Koordinator- Innen	Methodisch- didaktische Feinabstimm-	laufend

		ung	
Regelmäßige Reflexion im Focus-Team	Q-Gruppe	Anforderungsstatus	laufend
Weitere Terminliste siehe Fortbildungsplan			

Übersicht Lernsituationen 12/13

Jg.	Lernsituation WS Thema	Lernsituation WS KoordinatorIn	Fachteile	Lernsituation SS Thema	Lernsituation SS KoordinatorIn	Fachteile
1BA	Einstiegsstage	Ammerer	SOZL, KMTK (Amme, Sachs)	Gesundheit bleiben mit Behinderung	Kirchner	HED , ASP –Animation und Freizeitgestaltung, GKP, GKLH-Hyg. (Kirc, Cent, Ange, Stad)
2BA	Wahrnehmung und basale Pädagogik	Schweiger-Back	GKP, GERO, ASP – Pädagogik und Methodik, AKTI, APHK, HUM – Psy. (Schm, Schm, Schw, Groe, Schm, Stif)	Aggression und Konfliktbewältigung	Stadler	ASP – Pädagogik und Methodik, HUM – Psy., RK, GKP, KMTK, AKTI (Schw, Stif, Ammer, Schm, Sachs, Groe)
3BA	Umbrüche und Krisen	Stifter	HUM –Psy., RK, ASP – Herausforderung Behindertenarbeit/ kreative Ansätze und Wahrnehmungsförd./ Lebenswelten (Stif, Amme, RoAn/Ellm, Cent)	Beratung, persönliche Zukunftspannung	Ellmayer	ASP – Projektstudium/Personenzentrierte Planung/Herausforderung Behindertenarbeit, HUM .- Soziologie, KMTK (Mair,Ellm/RoAn, Nußb, Sach)
1FA	Einstiegsstage	Angermayer	SOZL, KMTK (Ange, Sach)	Familie im Alltag – Gesundheit und Lebensqualität	Kirchner	HED, AKTI, GKP, ASP – Haushaltsökonomie/Soziologie und Sozialarbeit (Kirc, Neme, Pixn, Harb, Stad)
2FA	Wahrnehmung	Sachs	HUM Psy/päd, KMTK, AKTI, Altenarbeit – Kreativer Ausdruck (Eder, Sach, Groe, Ortn)	Migration	Eder	PBGR, RK, AKTI, ASP – Soziologie und Sozialarbeit/Psychologie (Goed, Amme, Groe, Blie)
3FA	Krisen unter Berücksichtigung	Vereno	RK, FAAR – Sucht und	Beraten und	Promberger	FAAR – Familie in Alltag/Sucht und

	gung der Gewaltthematik		Krisen/Familie als System/Familie im Alltag/Familie als Arbeitsfeld, HUM Päd. (ev. Selbstverteidigungskurs Kontakt Schweiger-Back) (Amme, Vero, Pixn, Schw, Goed)	Begleiten - Empowerment		Krisen/Familie als Arbeitsfeld/Familie als System, HUM Psy. (Pixn, Vero, Jauk, Eder, Eder)
1BBa	1BB Einstiegstage	Güntner/Stoxreiter / Nußbaumer	KMTK +	2BB Gesund bleiben mit Behinderung	Hartl	HED, ASP - Methodik und Pädagogik/Animation und Freizeitgestaltung, GKP, AKTI (Kirc, Hart, Cent, Krö)
2BBa	3BBa Wahrnehmung	Centmayer	AKTI, KMTK, GKLH, HUM - Psy, HED (Cent, Stox, Stad, Eder, Jauk)	4BBa Aggression und Gewalt	Goedl	AKTI, ASP - Methodik und Pädagogik, KMTK, HUM - Psy, PBGR (Cent, Stif, Stox, Eder, Goed)
2BBb	3BBb Wahrnehmung	Centmayer	AKTI, KMTK, GKLH, HUM - Psy, HED (Groe, Sach, Stad, Eder, Jauk)	4BBb Aggression und Gewalt	Goedl	AKTI, ASP - Methodik und Pädagogik, KMTK, HUM - Psy, PBGR (Groe, Klin, Sach, Eder, Goed)
3BBa	5BBa Familie (Betreuungs umfeld mit dem Focus auf Familie)	Bliem-Behn	ASP - Methodik und Pädagogik, KMTK, PBGR (Leit, Blie, Goed, Nuß)	6BBa Umbrüche und Krisen	Ulrich/Rot hbucher	LST, ASP - WKS/Methodik und Pädagogik, KMTK (Ulri, Klin, Leitner, Rothb, Bliem-Behn)
3BBb	5BBb Familie (Betreuungs umfeld mit dem Focus auf Familie)	Bliem-Behn	ASP - Methodik und Pädagogik, KMTK, PHSV, PBGR (RoAn, Stox, Ellm, Goed)	6BBb Umbrüche und Krisen	Ulrich/Rot hbucher	LST, ASP - WKS/Methodik und Pädagogik, PHSV (Ulri, Klin, Ellm, Leit, Rothb)
4BB	7BB Behandlung ansätze bei Menschen mit Behinderung und/oder Verhaltensa	Sabaini-Wallner	HUM - Psy, ASP - Psychische Störungen/Kunsttherapie/Motopädagogik/ Methodik und Pädagogik (Saba, Saba,	8BB Beratung, Persönliche Zukunftsp lanung	Ellmauer	KMTK, ASP - Familie und Angehörige/ Personenzentrierte Planung, PHSV, MAOG (Stox, RoAn, Mair, Schw, Hart/Prom)

	uffälligkeiten, die unter einer depressiven Erkrankung leiden		Cent, Kron, Prom)			
1AA	1AA Einführungstage	Stoxreiter / Harb/Güntner	KMTK, Info Pflegehilfe, Info Studienkoordination,....(Stox, Guen)	2AA ATL essen und trinken	Vidovic	GKP, APHK, GERO, (Logopädin Ingrid Seinsch zu Schluckstörungen), Referentin zu PEG Sonde (Orse/Vido, Orse/Vido, Harb)
2AAa	3AAa Inkontinenz	Angermayer	AKTI, APHK (Pflege alter Menschen), GKP, GKLH (Soma) Don, Ange/Lift, Ort/Vido, Harb	4AAa Demenz	Ortler-Selg	GERO, APHK, HED, AKTI, Gabriel als Gastreferentin? (Harb, Orse/Vido, Jauk, Baue)
2AAb	3AAb Inkontinenz	Angermayer	AKTI, APHK (Pflege alter Menschen), GKP, GKLH (Soma) Don, Ange/Lift, Ort/Vido, Harb, Schm	4AAb Demenz	Ortler-Selg	GERO, APHK, HED, AKTI, Palliativpflege, Gabriel als Gastreferentin? (Harb, Orse/Vido, Jauk, Baue, Schm)
3AA	5AA Burnout und Prophylaxe	Ortner	ASP – Biografiearbeit /Methodik der Altenarbeit/ Geragogik, RK, LST, PHSV (Schm, Amme, Stox, Vero)	6AA Aggression und Konfliktbewältigung	Schmutzer	ASP – Behindertenarbeit, ASP – Biografiearbeit/Methodik der Altenarbeit, RK, PHSV (Schw, Schm, Amme, Sach)
4AA	7AA Anleiten	Güntner	MAOG, KMTK, PBGR, HUM – Päd Hart, Stox, Ortl, Günt	8AA Herausforderndes Verhalten von Menschen in Demenz	Viertler	HUM – Psy, ASP Psychische Erkrankung, Demenz, /Validation/ Geragogik, Biografiearbeit) Thematische Überarbeitung Güntner (Vero, Vier, Gabr, Amme, Schmutzer)

3.2. Entwicklungs- und Umsetzungsplan 2

Thema: Umsetzung SchUG-B Novelle 2012 – Einführung der Studienkoordination

- **Mittel- und langfristige Entwicklungsziele**

Inhaltliche Umsetzung der SchUG-B Novelle.

Implementierung der Studienkoordination der Ausbildungsschwerpunkte Altenarbeit und Behindertenbegleitung in Berufstätigenform (keine KlassenvorständInnen mehr!!).

Überarbeitung der Leistungsbeurteilungskonzepte der Fächergruppen

- **Rückblick & Ist-Stand**

Aufgrund der Novellierung des SchUG-B und auf Grund der aktualisierten Fassung unseres Organisationsstatuts sind diese Anpassungen erforderlich.

Entwurf des Umsetzungskonzepts für die Studienkoordinatoren wurde im Schuljahr 2011/12 erarbeitet. Personalauswahl wurde bereits getroffen.

Die derzeit verwendeten Leistungsbeurteilungskonzepte bedürfen einer Überarbeitung.

- **Ziele und Maßnahmen für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14**

Inhaltliche Auseinandersetzung des Kollegiums mit den gesetzlichen Neuerungen und deren Umsetzung. Implementierung der Studienkoordinatoren, Überarbeitung der Leistungsbeurteilungskonzepte.

- **Indikatoren & Evaluation (Erfolgskriterien)**

Als Erfolg kann man bezeichnen, wenn die Beschwerdehäufigkeit durch die Studierenden und Lehrenden nicht zunimmt. Keine zusätzlichen Belastungen für die KlassenlehrerInnen.

Evaluation durch die beiden Studienkoordinatoren einerseits und durch die Studierenden andererseits.

- **Fortbildungsplan**

Thema/Gegenstand	Wer?	Wann?	Wie erfolgt Weitergabe?
SchUG-B in pädagog. Konf.	Kollegium	17.9.2012	Protokoll

- **Aktionsplan** (Teilvorhaben / Wer? / Was? / Bis wann?)

→ **Anmerkung:** hier ist eine laufende Adaptierung notwendig, der Aktionsplan dient als Managementinstrument und verändert sich im fortlaufenden Qualitätsprozess entsprechend dem aktuellen Entwicklungsstand. (Termine, Projektphasen, etc.)

z.B.: es kommen neue Aufgaben hinzu, eine Aufgaben ist erledigt, Maßnahmen müssen neu formuliert/detaillierter formuliert werden, etc.

Teilvorhaben	Wer?	Was?	Bis wann?
Einsetzung des Handouts für Studienkoordination	Studienkoordinatorinnen, Promberger	Weitergabe der Information an Lehrende	Schuljahresbeginn 2012

		(Beginnkonferenz) und Studierende	
Zwischenbewertung	Focus	Reflexion	Februar/März 2013
Reflexion	Studienkoordinatorinnen	Evaluation mittels Befragung	Mai/Juni 2013

3.3. Entwicklungs- und Umsetzungsplan 3

Thema Inklusive Ausbildung BB

- **Mittel- und langfristige Entwicklungsziele**

Einführung im Schuljahr 2013/14 1 Klasse Behindertenbegleitung

- **Rückblick & Ist-Stand**

3-jährige Planungsphase, Einreichung eines EU-Projekts (Leonardo) zur finanziellen und inhaltlichen Unterstützung, Finden von Kooperationspartnern, Vorabsprachen mit dem Landesschulrat

- **Ziele und Maßnahmen für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14**

EU-Projekt: 1. Jahr Vorbereitungsphase, 2. Jahr Durchführung, 3. Jahr Evaluierung (durchgeführt durch die Universität Salzburg).

Europaweite Treffen der Projektpartner, gemeinsame Entwicklung
Verfassung eines Ergänzungsstatuts zum Organisationsstatut der SOB
Inhaltliche und organisatorische Planung der Umsetzung

- **Indikatoren & Evaluation (Erfolgskriterien)**

4 Personen mit Lernbehinderung werden in die inklusive Ausbildung aufgenommen
Entwicklung von adaptierten Lehr- und Lernmaterialien
Konstruktiver Umgang in Team mit der neuen Herausforderung

- **Fortbildungsplan**

Thema/Gegenstand	Wer?	Wann?	Wie erfolgt Weitergabe?
Hospitation an der SOB Graz	Unterrichtende dieser Klasse	April 2013	Erfahrungsaustausch durch diese Gruppe
SCHILF	Hinteregger Jerina	März 2013	Ergebnissicherung durch Protokoll

- **Aktionsplan** (Teilvorhaben / Wer? / Was? / Bis wann?)

→ **Anmerkung:** hier ist eine laufende Adaptierung notwendig, der Aktionsplan dient als Managementinstrument und verändert sich im fortlaufenden Qualitätsprozess entsprechend dem aktuellen Entwicklungsstand. (Termine, Projektphasen, etc.)
z.B.: es kommen neue Aufgaben hinzu, eine Aufgaben ist erledigt, Maßnahmen müssen neu formuliert/detaillierter formuliert werden, etc.

Teilvorhaben	Wer?	Was?	Bis wann?
Unterstützung PH Salzburg	Fr. Schwarz	Oktober 2012	Weitergabe durch Besprechungen und Konferenzen
Gründung eines Entwicklungsteams	Promberger/ Stifter	Projektbegleitung	Schuljahr 2012/13
Vorbereitung auf den Unterricht	Entwicklungsteam	Entwicklung der Lehr- und Lernmaterialien	Schuljahr 2012/13

3.4. Entwicklungs- und Umsetzungsplan 4

Thema Schulprofil

- **Mittel- und langfristige Entwicklungsziele**

Schärfung des Schulprofils, Klarheit für Lehrende und Studierende

- **Rückblick & Ist-Stand**

-

Schulprofil am Ausbildungszentrum der Caritas – Schule für Sozialbetreuungsberufe

Gemäß dem Leitbild des Ausbildungszentrums Pkt. Aufgaben und Leistungen:

- Eigeninitiative und Selbstverantwortung sind für einen nachhaltigen Lernerfolg unverzichtbar. Unser Unterrichtskonzept basiert daher auf einer Methodenvielfalt, insbesondere auf dem Modell der Lernfeldorientierung und des kooperativen offenen Lernens (COOL). Dokumentierte Projektarbeit ergänzt dieses Konzept.

haben wir uns im LehrerInnenteam auf folgende Profilierung geeinigt:

SOB FA und BA Tagesform:

Jahrgang 1: freie Studien (Marchtalpädagogik)/Lernfeldarbeit

Jahrgang 2: Fernunterricht (Nutzung der Möglichkeiten des Statuts der SOB)/Lernfeldarbeit

Jahrgang 3: Projektorientierung/Lernfeldorientierung (Projekt wird mit der Klasse entwickelt, der Unterricht im dritten Jahrgang erfolgt Lernfeldorientiert)

Freifächer: Mediation, Validation, Musik bewegt – Musik belebt

Methoden:

Elemente der Marchtalpädagogik (freie Studien und fachübergreifendes Lernen), Lernfelddidaktik, Klassenrat, KollegInnenrat, Problem Based Learning, Lehr- und Lernvereinbarungen

SOB AA und BB Berufstätigenform:

Für diese Schulformen wurden Zusatzangebote definiert, welche in der praktischen Arbeit von wachsender Bedeutung sind.

Kinästhetik	AA/BB	AA
Basale Stimulation	AA/BB	unverbindliche Übung (für BB in Plan)
Biografiearbeit	AA/BB	Ausbildungsschwerpunkt
Unterstützte Kommunikation	BA/BB	Ausbildungsschwerpunkt
Gebärdensprache	BB	Ausbildungsschwerpunkt bzw. Wahlpflichtfach
Mediation	AA/BB /FA/BA	Freifach Klassenübergreifend
Moto-Pädagogik	BB	Ausbildungsschwerpunkt
Moto-Geragogik	AA	Ausbildungsschwerpunkt
Validation	AA/BB	AA Ausbildungsschwerpunkt BB/AA Freifach
WKS Modell	BB	Ausbildungsschwerpunkt

Lernfelddidaktik: In jedem Semester wird zumindest eine Lernfeldwoche (Tagesform) bzw. Lernfeldtage (Berufstätigenform) organisiert.

Einführungstage: Werden mit allen Klassen, z.T. außer Haus durchgeführt.

• **Ziele und Maßnahmen für das Schuljahr 2013/14**

Genauer Plan des Einsatzes externer Referenten, Durchführung von Exkursionen,....

• **Indikatoren & Evaluation (Erfolgskriterien)**

Lehrende und Studierende wissen, wann welche Aktivitäten gesetzt werden.

Darstellung über die Homepage.

• **Fortbildungsplan**

Thema/Gegenstand	Wer?	Wann?	Wie erfolgt Weitergabe?

• **Aktionsplan** (Teilvorhaben / Wer? / Was? / Bis wann?)

→ **Anmerkung:** hier ist eine laufende Adaptierung notwendig, der Aktionsplan dient als Managementinstrument und verändert sich im fortlaufenden Qualitätsprozess entsprechend dem aktuellen Entwicklungsstand. (Termine, Projektphasen, etc.)

z.B.: es kommen neue Aufgaben hinzu, eine Aufgaben ist erledigt, Maßnahmen müssen neu formuliert/detaillierter formuliert werden, etc.

Teilvorhaben	Wer?	Was?	Bis wann?
Aktualisierung des Ist-Zustandes	Kollegium	Erhebung der Aktivitäten	Ende Schuljahr 2013/14
Darstellung auf der Homepage	Johanna Harb	Umsetzung	Ende Schuljahr 2013/14

3... Themenspeicher

Der Themenspeicher enthält für den Standort als wichtig erachtete Themen, welche im Moment auf Grund beschränkter Kapazitäten/Ressourcen bzw. vorangestellter Planungsschritte zurück gestellt werden

Koordination der Ausbildungsschwerpunkte inklusive der Leistungsbeurteilungskonzepte
„Soziale Kompetenz“ – Abbildung im Zeugnis
Modulare Oberstufe
Weiterentwicklung der Fest- und Feierkultur (Gottesdienst)
PBL
MitarbeiterInnenhandbuch

4. Individualfeedback

Relevant für den Landesbericht
Leitfragen im Anhang

- 4.1. Darstellung der Beteiligung über die Plattform Qibb
- 4.2. Darstellung der Beteiligung außerhalb der Qibb-Plattform

Das Individualfeedback ist Teil unserer Lehr- und Lernvereinbarung und damit für die Lehrenden verpflichtend einmal pro Jahr durchzuführen. Die Art der Umsetzung ist frei gestellt und wird nur im geringen Umfang mit Hilfe der vorgegebenen Fragebögen durchgeführt.

Auszug aus der Lehr- und Lernvereinbarung:

Feed-Back:

- Einmal pro Jahr muss sich der/die LehrerIn ein Feedback von der Klasse holen (*Selbstverpflichtung an der SOB Caritas*). In welcher Form steht der/dem KollegIn frei. Vom BMUK wird das Individualfeedback nach www.qibb.at empfohlen.
- An dieser Stelle kann grundsätzlich über eine Feedback Kultur im jeweiligen Fach, auch unter Studierenden besprochen werden.
- Bitte überlegen in welcher Form Lehrende der Klasse ein Feedback geben.

5. Organisation des Qualitätsentwicklungsprozesses am Standort

Nicht nur Qibb-Prozess!!

Leitfragen und Funktionsraster im Anhang, relevant für den Landesbericht

? Welche **Personen/Gruppen/Gremien** an der Schule sind aktiv mit der Arbeit am Qualitätsentwicklungsprozess befasst? (Mehrfachnennungen möglich!)

- X Schulleiter/in
- X 1 SQPM
- 2 SQPM
- X Steuergruppe, Schulmanagementteam o. Ä.
Zusammensetzung:
X Schulleiter/in Fachvorstand/Fachvorständin X Lehrer/innen
 Schüler/innen Eltern
X Andere: Direktorin der Pflegehilfeausbildung, Administrator

Personenanzahl: Weiblich: 5 Männlich: 2
Anzahl der **Sitzungen** im Berichtszeitraum: 4

- X Arbeitsgruppe/n, Projektteams o. Ä. für Teilaufgaben konkreter?
- X Lehrerkollegium
- Schülervertreter/innen
- X SGA
- X PV
- Externe/r Berater/in, Moderator/in
- Sonstige Funktionen (ARGEs, Arbeitsgruppen RDP, BIST, etc.)
- Andere: _____

→ Siehe Anhang: **Funktionsraster** – Wer macht was?

? Angaben zum **QE-Prozess**

Welche **Kommunikationsformen** werden an/von der Schule im Rahmen des Qualitätsentwicklungsprozesses genutzt? (Mehrfachnennungen möglich!)

- X Homepage
- X E-Mails
- Elektronische Plattformen
- X Newsletter
- Medienberichte (Zeitungen, TV, etc....)
- Anschlagtafel/Plakate
- X Konferenzen
- X SGA
- X Gruppen-Besprechungen div.

- Klassensprechersitzungen
- Unterricht
- Elternbriefe
- Elternsprechtage
- Tag der offenen Tür
- Veranstaltungen
- Andere: _____

Zielgruppen: Wir kommunizieren Qualitätsthemen an (Mehrfachnennungen möglich!)

- Lehrer/innen
- Nichtlehrerpersonal
- Schüler/innen
- Eltern, Erziehungsberechtigte
- Externe Partner/innen
- Andere: Schulerhalter

Ressourcen

Die personellen/zeitlichen Ressourcen für den QE-Prozess sind

- ausreichend
- akzeptabel
- unzureichend.

Begründung:

6. „Good Practice“ - Beispiele

Hinweis: Möglichst anschauliche Beschreibung interessanter, innovativer Beispiele zur Umsetzung von QIBB an der Schule zum Beispiel aus den Bereichen Pädagogik, Führung, Management, Organisations-, Personalentwicklung, etc.

Der vorliegende Raster entspricht jenem im Landesberichtsmuster, Beispiele aus den Standorten werden für eine Datenbank gesammelt.

Leitfragen zur Auswahl finden Sie im Anhang, relevant für den Landesbericht

Beispiel 1

Konzept: Lehr- und Lernvereinbarung am Ausbildungszentrum der Caritas – Schule für Sozialbetreuungsberufe

Liebe KollegInnen,

seit dem Bestand der SOB sind wir auf dem Weg eine moderne, kompetenzorientierte, an den Bedürfnissen der Studierenden und der Sozialwirtschaft ausgerichtete Schule aufzubauen. Ein besonderes Augenmerk lag und liegt dabei auf dem Dialogischen Lehren und Lernen (Lehren und Lernen als sich gegenseitig beeinflussende Prozesse) und damit auf der Demokratisierung des Unterrichts.

Unsere bisher ausgearbeiteten und praktizierten Bausteine dazu sind vielfältig.

Als Basis dient uns das in einem gemeinschaftlichen Prozess vor mittlerweile 5 Jahren erstellte **Leitbild** unserer Schule. In allen Unterpunkten dieses Leitbildes gibt es Hinweise auf die Betonung des Miteinanders („*Ein offener Informationsfluss und ein gutes Gesprächsklima innerhalb der gesamten Schulgemeinschaft stärken das Vertrauen in die Kompetenz der LehrerInnen und die Weiterentwicklung unseres Teams. „Ein partnerschaftliches Verhältnis und die gegenseitige Unterstützung sind die Basis unseres guten Arbeitsklimas und der Motivation der LehrerInnen.“..... Eine konstruktive Zusammenarbeit wird durch strukturierten Austausch, fächerübergreifende Kooperation und Vernetzung der Lehrfächer erreicht. Dieses Klima fördert Konsensbereitschaft und die Entwicklung von Rahmenbedingungen für den Unterricht.*“) und über unsere Auffassung von Lehren und Lernen („*Eigeninitiative und Selbstverantwortung sind für einen nachhaltigen Lernerfolg unverzichtbar. Unser Unterrichtskonzept basiert daher auf einer Methodenvielfalt, insbesondere auf dem Modell der Lernfeldorientierung und des kooperativen offenen Lernens. Dokumentierte Projektarbeit ergänzt dieses Konzept. Lernziele, Methoden und Beurteilungskriterien werden am Beginn des Schuljahres transparent gemacht.*“) www.sob-caritas.at/1040,,,2.html

Daraufhin erfolgte die Erstellung einer Hausordnung, welche ganz untypisch für das „System Schule“ aber bezeichnend für unseren Zugang, ganz auf die Kommunikation und den Interessensausgleich unter „Bildungspartner“ ausgerichtet ist („*Die MitgliederInnen der Schulgemeinschaft stehen zu einem partnerschaftlich, wertschätzenden Umgang miteinander. Jede Art von gemeinsamer Arbeit wirft unterschiedliche Meinungen auf, Fehler können passieren, Auseinandersetzungen sind möglich. In diesem Zusammenhang ist das Einhalten und gegebenenfalls Sanktionieren der Regeln unserer Schulgemeinschaft wesentlich.*“) [www.sob-caritas.at/folder/141/Hausordnung aktuell 11.08.pdf](http://www.sob-caritas.at/folder/141/Hausordnung%20aktuell%2011.08.pdf)

Der logische nächste Schritt war die Erstellung einer Richtlinie für die Zusammenarbeit, welche z.B. die Vorgangsweise bei Regelverletzungen behandelt. Wie im Beispiel sichtbar wird, ist der demokratische Ansatz wesentlich vertreten. (*Klassenbucheintragungen dazu sind dem jeweiligen Schüler bzw. der jeweiligen Schülerin mitzuteilen. Die Betroffenen können dazu schriftlich Stellung nehmen. Die Lehrkraft, welche die Klassenbucheintragung vorgenommen hat, soll ein Gespräch mit der davon betroffenen Person führen. Nach Absprache ist es auch möglich, dass*

dieses Gespräch vom Klassenvorstand bzw. von der Klassenvorständin geführt wird. In den Tagesformen wird auf jeden Fall der Klassenvorstand bzw. die Klassenvorständin ein Gespräch mit der betroffenen Person führen.) www.sob-caritas.at/1081,,,2.html

Ein weiteres Element der Demokratisierung drückt sich in unserem Stil des Unterrichts aus. Dabei stehen wir in einem Prozess der Entwicklung unseres Schulprofils. (Wir veröffentlichen jährlich über die Homepage das aktuelle Schulprogramm.

<http://login.schulweb.at//customer/173/folder/141/SchulprogrammNeu.pdf> Damit dokumentieren wir die Umsetzungsschritte des Schulprofils!)

Ausdruck diese Schulprofils sind Methoden wie „freie Studien“, Lernfeldorientierung, e-learning und Projekte, aber auch Kommunikationsmodelle wie den Klassenrat.

In der Informationsweitergabe machen wir keine grundlegenden Unterscheidungen zwischen dem Kollegium und den Studierenden. So gut wie alle Veröffentlichungen sind transparent. So werden z.B. Protokolle von Konferenzen, Arbeitskreisen oder von Sitzungen der Schulentwicklungsgruppe FOCUS für die ganze Schulgemeinschaft ausgehängt.

Wir haben ein Netz von Möglichkeiten gespannt um mit schwierigen Situationen besser umzugehen zu können. Dazu gehören neben den Richtlinien zur Zusammenarbeit, der Hausordnung, dem Konzept zur Leistungsbeurteilung (*einige Kapitel behandeln den Umgang mit schwierigen Situationen* www.sob-caritas.at/folder/141/KonzeptLeist.pdf) und dem Klassenrat ganz wesentlich auch die Angebote der Mediation und der Vertrauenslehrerin. Außerdem steht es allen Klassen offen den Schulleiter in den Unterricht einzuladen.

Ein guter Teil der Qualitätsentwicklung Q-HUM (Qualität an Humanberuflichen Schulen) wurde an unserer Schule für den Bereich Leistungsbeurteilung verwendet. Der Ausdruck unserer gemeinsamen Arbeit ist das oben zitierte „Konzept zur Leistungsbeurteilung“ von 2007. (*Die Grundlagen zur Leistungsbeurteilung orientieren sich an den Leitbildpassagen: „Stellung der Schule“, „Aufgaben und Leistungen“ und „Führung“. Wir verpflichten uns zur transparenten Darstellung der Grundlagen zur Leistungsbeurteilung.*)

Diese Verpflichtung zur transparenten Darstellung der Grundlagen zur Leistungsbeurteilung führt uns in einem logischen Schritt zur Selbstverpflichtung der „Lehr- und Lernvereinbarungen“.

Mit der Lehr- und Lernvereinbarung soll grundsätzlich der Rahmen für die Zusammenarbeit der Lehrenden mit ihrer Klasse geklärt und in Teilbereichen individuell ausgehandelt werden. Die Lehrenden und damit „die Schule“ formuliert den Rahmen der Erwartungen. Wichtig ist, diese Erwartungen auch zu erklären und nicht einfach einseitig zu diktieren. Warum erwarten wir uns die pünktliche Abgabe von Arbeiten? Warum schlägt sich ein nicht erfüllen von freien Arbeitsaufträgen auf die Note aus? Warum erwarten wir Lösungskompetenz bei Problemen auch von Studierenden? Warum setzen wir auf Eigenverantwortung im Lernprozess? Studierende haben ein Anrecht auf Antworten auf diese und ähnliche Fragen. Je besser diese Fragen geklärt sind desto reibungsloser werden die Unterrichtsjahre ablaufen.

Mit der Lehr- und Lernvereinbarung werden aber auch die Lehrenden in die Pflicht genommen. Die Studierenden müssen wissen, was sie von diesem Fach erwarten können. Für was steht das jeweilige Fachgebiet? Warum brauch ich diese Inhalte für die Berufsausübung? Was fasziniert den/die Lehrende selbst am Fach? Welche Ziele werden angestrebt? Wie wird gearbeitet? Wie wird beurteilt? Wie gehen wir mit Problemen/Konflikten um?

Abgesehen von diesen Grundfragen der Zusammenarbeit hat jede/r Lehrende einen eigenen Stil im Umgang mit Klassen. Das können rein „technische“ Dinge wie eine spezielle Sitzordnung (z.B. *Sesselkreis*) sein oder auch Inhaltliche. Zum Beispiel: Einbeziehung einer Selbstbeurteilung in die Leistungsbeurteilung, Abhaltung eines regelmäßigen Klassenrates im Fach, Portfolioarbeit, die Nutzung eines Lerntagebuches, Besondere Rituale zu Beginn oder zu Ende der Unterrichtseinheiten. Das sind Beispiele von Themen, die mit der Klasse ausgehandelt werden können.

Die Klasse wiederum muss eine Möglichkeit vorfinden, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und mit der Lehrperson aber auch mit den KlassenkollegInnen vereinbaren zu können. Zum Beispiel: Pausenregelung bei Mehrstundenblöcken, Feedback von der Lehrperson, Gruppenregeln in der Klasse, Mitsprache an der Auswahl der Unterrichtsthemen und an der

Unterrichtsgestaltung und vieles mehr. (*Laut SchUG §58 (2) haben Studierende definierte Mitwirkungsrechte im Unterrichtsgeschehen*)

Mit der Lehr- und Lernvereinbarung sollen alle diese Bereiche niedergeschrieben und damit für alle nachvollziehbar und transparent dokumentiert werden.

Wie wird die Lehr- und Lernvereinbarung gehandhabt?

- Die Lehr- und Lernvereinbarung wird für jedes Fach zwischen der Lehrperson und der Klasse abgeschlossen. Das Original verbleibt bei dem/der LehrerIn, die Studierenden erhalten eine Kopie.
- Die Vereinbarung wird im Laufe des ersten Unterrichtsmonats des jeweiligen Faches für die Zeit der Ausbildung abgeschlossen. Jährliche Anpassungen, beziehungsweise auch notwendige Anpassungen während eines Unterrichtsjahres können über einen Anhang geregelt werden.
- Die Vereinbarung wird durch die Unterschriften der Lehrperson und der Studierenden gültig.
- Die Vereinbarung enthält Punkte, die jede Lehrkraft regeln muss sowie Raum für individuelle Absprachen (*siehe Kommentar zur Lehr- und Lernvereinbarung*).
- Wenn ein Drittel der Klasse eine Ergänzung oder Änderung der Vereinbarung wünscht muss darüber eine Diskussion im Fach geführt werden.
- Das Konzept, die Formulare und der Kommentar sind am Allgemein Server unter Lehr- und Lernvereinbarungen abgespeichert.

Ich bitte euch nun darum, diese Vereinbarungen im Zuge eurer Unterrichtsvorbereitung zu gestalten. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich dieser Mehraufwand rechnen wird. Wir vermitteln damit einen offenen positiven Zugang zu unseren Studierenden. Mitspracherechte werden umgesetzt. Außerdem vermitteln wir eine Gleichwertigkeit zwischen Lehrenden und Lernenden (*siehe Einleitung: Dialogisches Lehren und Lernen*). Auch die Lehrenden gehen ihre Verpflichtungen ein. Wir können auf etwas verweisen, das ausgemacht ist. Das gibt Sicherheit und erhöht die Verbindlichkeit auf Seiten der Studierenden. Manche Fragen bzw. Konflikte werden damit von vornherein vermieden.

Danke, dass ihr diesen wesentlichen Schritt der Profilbildung in unserem Haus mitgeht!
Gerne stehe ich für Fragen zur Lehr- und Lernvereinbarung zur Verfügung!

Franz Promberger

1. Qualitätsthema:

Mitbestimmung/Schuldemokratie/Unterrichtsqualität

2. Qualitätsziel:

Demokratisierung des Unterrichts und Sicherung der Beteiligungsmöglichkeit der Schulpartner.

3. Anlass und Ausgangslage:

Die SchülerInnen und die Studierenden an der SOB sind mindestens 17 Jahre alt und verfügen im Fall der berufstätigen Studierenden über reichlich praktische Berufserfahrung. Die Mitbestimmung am Unterrichtsgeschehen ist somit logisch, bzw. die Schule kann von den Kompetenzen der SchülerInnen/Studierenden profitieren. Mittels einer Lehr- und Lernvereinbarung sollte der organisatorische Rahmen dafür entwickelt werden.

4. Beschreibung der Qualitätsmaßnahme bzw. des Prozesses:

- Erstellung eines Konzeptes zur Lehr- und Lernvereinbarung unter Beteiligung der Schulentwicklungsgruppe, des SGA und des gesamten Kollegiums (pädagogische Konferenz)
 - Umsetzung dieses Konzeptes
- Mittlerweile ist die Lehr- und Lernvereinbarung ein fixer und unverzichtbarer Teil unseres Schulprofils.

5. Veränderungen und Verbesserungen

- In allen Klassen wurden verschiedene wichtige Faktoren, welche die Unterrichtsqualität und die Mitbestimmung verbessern, eingeführt. Dazu zählen u.a. der Klassenrat und regelmäßige Feedbacks.
- Die „Beschwerdekultur“ hat sich verändert. Konflikte werden vermehrt in den Klassen gelöst und gelangen nicht mehr in die Direktion.
- Die Identifikation mit dem Instrument ist sowohl bei SchülerInnen/Studierenden als auch bei den Lehrenden gestiegen.

6. Messbarkeit der Veränderungen und Verbesserungen

Feedbacks durch die Lehrenden werden durchgeführt.
Klassenräte werden abgehalten.
Die Vereinbarungen werden nachweislich abgeschlossen.
Beschwerden von Klassen kommen nur noch in Ausnahmefällen bis in die Direktion.

7. Weiterführende Informationen

(pdfs, Links usw., größere Dokumente bitte in den Anhang geben)

8. Kontaktmöglichkeit an der Schule xxx (bitte Name der Schule einfügen):

(Franz Promberger, franz.promberger@sob-caritas.at, 0662908668)

Beispiel 2

1. Qualitätsthema: Lernfeldarbeit

Umsetzung von Lernsituationen in jeder Klasse

2. Qualitätsziel:

Eine methodisch-didaktisch hochwertige Lernsituation pro Klasse und pro Semester nach dem bereits ausgearbeiteten Vorlageschema (Handout).

3. Anlass und Ausgangslage:

Wir halten diese Methode für sehr erfolgversprechend, es kann damit ein nachhaltiger Lernerfolg erzielt werden.

4. Beschreibung der Qualitätsmaßnahme bzw. des Prozesses:

Sieh Punkt 3.1. Entwicklungs- und Umsetzungsplan 1

5. Veränderungen und Verbesserungen

Es wurden und werden zahlreiche Gespräche unter den KollegInnen geführt, um die Lernsituationen miteinander auszuarbeiten und abzustimmen. Verbesserte Koordination der Unterrichtsinhalte. Gezielte Themenauswahl, abgestimmt auf die jeweiligen Bedürfnisse der verschiedenen Ausbildungsschwerpunkte.

6. Messbarkeit der Veränderungen und Verbesserungen

Geplant ist, dass jede Lernsituation nach deren Durchführung evaluiert wird, und zwar durch die Studierenden aber auch durch die Lehrenden. Die Lernsituationen sollen weiter entwickelt werden und dadurch eine kontinuierliche Verbesserung erfolgen.

7. Weiterführende Informationen

Handout zur Entwicklung von Lernsituationen.

8. Kontaktmöglichkeit an der Schule: Ausbildungszentrum der Caritas:

Mag. Franz Promberger, franz.promberger@sob-caritas.at, 0662/908668

7. Analyse von Kennzahlen und Basisdaten



Entscheidend ist, **die Daten mit der Entwicklungsarbeit am Standort zu verknüpfen** bzw. daraus **neue Entwicklungsthemen abzuleiten!**

- **Kennzahlen** und **Basisdaten**, die für die Arbeit an den aktuellen Qualitätsthemen wichtig sind: **(siehe Tabellen im Anhang)**
- Berichte, Dokumentationen, Ergebnisse laufender/bereits abgeschlossener Projekte/Initiativen/Evaluationen (bzw. Hinweise darauf)
- Ergebnisse der **Systemevaluation** (qibb-Fragebogen)
- Fortbildung, Personalentwicklung (Gesamtübersicht), relevant für den Landesbericht, siehe Raster im Anhang
- Schulversuche (Liste) relevant für den Landesbericht, siehe Raster im Anhang

[...]

Hinweis:

Das **Schulprogramm Version 5** (2012) erfolgt durch die systematische Fortschreibung bzw. Ausbau der Version 4.

Das jetzt vorliegende Schulprogramm¹ bezieht die Evaluationsergebnisse der Versionen 1 bis 4 mit ein (→ Rückblick & Ist-Stand) und bildet damit **Qualitätsbericht** für die Schuljahre 2010/2011 und 2011/12 und die Basis für die **Planung der Ziele und Maßnahmen** für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14. Gemeinsam stellen sie das Strategiepapier des Standortes dar.

Der Qualitätsbericht ist **DIE wichtige Grundlage für das Bilanz- und Zielvereinbarungsgespräch** der Schulleitung mit der Schulaufsicht.

¹ Vorlage erstellt im Rahmen der Kooperation Abt. II/4 (Q-hum) und Abt. I/3 (Q. I. S. – Qualität in Schulen, www.qis.at; 25plus) des bm:ukk, Wien 2010.

8. Anhang

- 8.1. Leitfragen
- 8.2. Aktionsplan
- 8.3. Fortbildungsplan, Personalentwicklung
- 8.4. Funktionsplan
- 8.5. Erfolg versprechende Schulprogramme
- 8.6. Tabellenanhang Statistik und Basisdaten, Schulversuche, etc.

8.1. Leitfragen

Leitfragen zu 2. Leitbild

- Wurde das Leitbild seit der 1. Q-hum Schulprogrammgeneration einer systematischen Überprüfung auf seine Aktualität unterzogen?
- Wenn ja: Wie oft?
- Wenn ja: Hat das zu nennenswerten Änderungen geführt?
- Wenn nein: Gibt es eine diesbezügliche Planung? Wie sieht diese aus?
- etc.

Leitfragen zu 3. Entwicklungs- und Umsetzungsplan

Mittel- und langfristige Ziele:

- Warum ist gerade dieses Thema für uns wichtig?
- Welcher Bereich der Q-Matrix ist davon betroffen?
- Auf welche mittel- / langfristigen Ziele arbeiten wir – das Thema betreffend – hin?
- Wo wollen wir in 3/4/5 Jahren stehen?
- etc.

Rückblick und Ist-Stand:

- Welche Maßnahmen bezüglich unseres Themas haben wir bereits an unserer Schule gesetzt?
- Mit welchen Methoden / Instrumenten haben wir die Ergebnisse dieser Maßnahmen überprüft?
- Welche Ergebnisse haben wir erzielt? Wie erfolgreich waren wir?
- Welche Schlüsse haben wir daraus gezogen?
- Haben sich seither wichtige Rahmenbedingungen bzw. Bedingungen im Umfeld verändert?
- etc.

Ziele und Maßnahmen der SJ 20../20..

- Welche konkreten Ziele setzen wir uns für die kommenden beiden Schuljahre, um uns den mittel- / langfristigen Entwicklungszielen anzunähern?
- Leiten sich unsere Zielsetzungen aus vorliegenden (Selbst-)Evaluationsergebnissen, Noten- bzw. Erfolgsstatistiken etc. ab?
Wenn ja: Kurze Darstellung des Zusammenhangs!
- Sind die Ziele auch wirklich „SMART“, im Sinne von Specific (personenbezogen, nicht allgemein), Measurable (messbar, aber nicht unbedingt quantifizierbar im strengen Wortsinn), Acceptable (mit ausreichender Akzeptanz versehen), Realistic (machbar), Timely (mit erreichbarer Fristsetzung)?
- Gibt es in diesem Bereich Kooperationen mit / Kontakte zu anderen Schulen?
Wenn ja: Kurze Darstellung!
- [Wenn zutreffend]: Wie nutzen wir die vom bm:ukk zusätzlich zur Verfügung gestellten Werteinheiten / Teilungsmöglichkeiten?
- etc.

Tabelle (relevant für Landesbericht)

Thema	
Ziele	
Maßnahmen	
Indikatoren	
Evaluationsmethoden	

Indikatoren/Evaluation

- Was definieren wir bei unseren konkreten Vorhaben als Erfolg?
- Woran werden wir merken, dass wir erfolgreich gewesen sind / dass wir uns in die angestrebte Richtung bewegen?
- Wann und wie werden wir das überprüfen?
- etc.

Fortbildung/Personalentwicklung (relevant für Landesbericht)

- Verfügen wir über ausreichendes Wissen / Knowhow für die Umsetzung unserer Vorhaben?
- Was fehlt uns / brauchen wir noch?
- Wie beschaffen wir es uns?
- Wie werden Informationen aus Fortbildungen an unserer Schule multipliziert/weiter gegeben?
- etc.

Aktionsplan und Gesamtzusammenschau der „Prozesse“

- Lassen sich unsere Vorhaben in kleinere „Pakete“ teilen? In welche?
- Welche „Meilensteine“ gibt es als Orientierungspunkte?
- Wer macht was bis wann?
- Wer koordiniert?
- etc.

Leitfragen zu 4. Individualfeedback (relevant für Landesbericht)

über Qibb: Tabelle B Beteiligungsstatistik, keine inhaltlichen Ergebnisse!!

außerhalb Qibb: Beteiligungsdaten, keine inhaltlichen Ergebnisse!!

- Wird Individualfeedback außerhalb der Plattform von der Schule systematisch erhoben und dokumentiert?
- Wie sehen die Erhebungsmethoden/die Dokumentation zu IF aus?
- Wie hoch ist die Anzahl der Personen?
- Wie oft wird mit Individualfeedback gearbeitet?
- Welche Unterschiede/Entwicklungen ergeben sich zur vergangenen Berichtsperiode?
- Welche Maßnahmen wurden in Bezug auf Individualfeedback gesetzt?
- etc.

Leitfragen zu 5. Organisation des Qualitätsprozesses

(Transparenz der Prozesse am Standort)

Funktionsraster

Person/Name (wer?)	Gremium/Arbeitsgruppe (wo?)	Funktion (macht was?)	Transfer in Schule

- Wer hat welche sonstigen Funktionen innerhalb/außerhalb der Schule? (Landes-/Bundes-Arges, BIST, RDP, Arbeitsgruppen etc.)
- Ist hier Input in der Qualitätsarbeit spürbar? Welcher?
- Können Redundanzen/Synergieeffekte entdeckt werden?
- Wie können diverse Gremien genutzt werden?
- Welche Unterstützung benötigen die nominierten Personen?
- Wie kann der Transfer an den Standort gelingen?

Angaben zum QE-Prozess (nicht nur auf Qibb bezogen)

- Ist an der Schule klar, wer welche Aufgaben und Verantwortungen hat?
- Wer trifft welche Entscheidungen? Wie fallen Entscheidungen?
- Welche Rolle/n und Aufgaben hat im Besonderen der/die SQPM?
- Wie wird Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit gewährleistet?
- Gibt es eine Dokumentation? Wer erhält welche Daten/Ergebnisse? Sind Informationsflüsse transparent? Wird eine Außensicht einbezogen?
- Welche Barrieren und „Treiber“ gibt es am Schulstandort im Rahmen der Qualitätsarbeit?
- etc.

Leitfragen zu 6. Auswahl und Reflexion der Beispiele

- Warum haben wir gerade dieses Beispiel ausgewählt?
- Wer hat über die Auswahl entschieden?
- Welche positiven Auswirkungen sind bereits eingetreten und woran wird das erkennbar?
- Inwiefern kommen sie (unmittelbar bis letztlich) den Schüler/innen zugute?
- Wo findet man weiterführende Informationen zu diesem Beispiel?
- etc.

Leitfragen zu 7. Analyse von Kennzahlen und Basisdaten

- Wo gibt es auffällige Unterschiede zwischen Klassen/Jahrgängen/Gruppen mit vergleichbaren Anforderungen?
- Was ist an den erhobenen Daten auffällig?
- Welche Maßnahmen wurden nach dem Diagnosecheck gesetzt? (relevant für Landesbericht)
- Was sind mögliche Ursachen für diese Unterschiede? Gibt es Zusammenhänge mit anderen Evaluationsergebnissen / Beobachtungen?
- Wo kommen unsere Schüler/innen her?
- Was bedeuten diese Unterschiede für die Chancengerechtigkeit der Schüler/innen?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus den gewonnenen Erkenntnissen am Standort?
- Was können wir tun? → [Entwicklungs- und Umsetzungsplan]
- etc.

8.2. Aktionspläne

Die Vorliegenden Raster sind Muster und müssen/können/sollen entsprechend den Anforderungen des Schulstandortes adaptiert werden.

a) Aktionsplan zu konkretem Ziel - MUSTER

Teilvorhaben	Wer?	Was?	Bis wann?

b) Aktionsplan Gesamtschau – MUSTER

(Grobziele, Prozessphasen, Meilensteine im Zeitraster eintragen)

Zeitleiste Thema 1:

Mitglieder

Start, Phasen, Teilziele 1-xy, ...

Jahr: 20..

Jänner	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.

Zeitleiste Thema 2:

Mitglieder

Start, Phasen, Teilziele 1-xy, ...

Jahr:20..

Jänner	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.

Zeitleiste Thema 3:

Mitglieder

Start, Phasen, Teilziele 1-xy, ...

Jahr:20..

Jänner	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.

etc.

8.3. Fortbildungsplan

MUSTER

Thema/Gegenstand	Wer?	Wann?	Wie erfolgt Weitergabe?

8.4. Funktionsplan

MUSTER

(nicht nur Qibb-Funktionen)

Franz ausfüllen

Person/Name (wer?)	Gremium/Arbeitsgruppe (wo?)	Funktion (macht was?)	Transfer in Schule
FOCUS (Q-Hum Steuerguppe)	Gremium trifft sich alle zwei Monate und bei Bedarf in höherer Frequenz	Bereitet alle Entscheidungen vor, bereitet Konzepte vor, fungiert als beratendes Gremium	Über Schulkonferenzen
Administratives Team	Schulleitung, Administration, Leitung der Pflegehilfeausbildung, Schulsekretärin (wöchentliche Treffen)	Bespricht alle Administrativen Belange der Schule. Bereitet Entscheidungen vor. Schreibt Ablaufkonzepte.	Besprechungen, Konferenzen, Mitteilungen
Q-Team	QIBB und Schulleiter.	Regelmäßige Treffen zur Schulqualität. Konzeptarbeit.	Über FOCUS und Konferenzen
PraktikumsbegleitlehrerInnen	Ein bis zwei Treffen pro Jahr	Qualitätsentwicklung der Praktikumsbetreuung	Schulkonferenzen, Konzepte
Krisenteam	Treffen nur nach Bedarf	Bewältigung aktueller Krisen	

8.5. Kriterien Schulprogramm

Erfolg versprechende Schulprogramme...

- beziehen sich auf zentrale Themen von Schulqualität, insbesondere auf das Lehren und Lernen. Sie berücksichtigen dabei die gesetzlichen Vorgaben und vor allem auch die Lehrpläne. Sie setzen mehr auf Tiefe als auf Breite der Themenpalette. Ziel ist nachweisliche und nachhaltige Qualitätsverbesserung, die in erster Linie den Schülerinnen und Schülern zugute kommt.
- bilden ab, was an der Schule **tatsächlich** geschieht; sie betonen die Stärken der Schule, ohne schönfärberisch zu sein; sie benennen Defizite und Schwächen glaubhaft als Entwicklungsfelder, in denen kontinuierlich gearbeitet wird.
- stellen die Auswahl der einzelnen Qualitätsthemen, die jeweiligen Ausgangssituationen, Ziele und Maßnahmen in einen nachvollziehbaren Argumentationszusammenhang: Sie erklären, warum ein Thema für die Schule besonders wichtig, ein Ziel bedeutsam und eine Maßnahme sinnvoll und Erfolg versprechend ist.
- verknüpfen Evaluation und Entwicklung. Zielsetzungen erfolgen nach sorgfältiger Analyse des Ist-Stands im jeweiligen Qualitätsbereich. Dafür werden Zahlen, Daten und Fakten herangezogen, wo immer dies sinnvoll und möglich ist. Die Indikatoren der Zielerreichung werden grundsätzlich bereits beim Planungsprozess mitgedacht.
- sehen möglichst gültige und objektive Verfahren und Instrumente sowohl für die Selbstevaluation von Lehrer/innen und Schüler/innen (Individualfeedback) als auch für die Evaluation projekt-, klassen- oder schulbezogener Maßnahmen vor. Für Methodenvielfalt und Einbeziehung einer Außensicht ist dabei gesorgt.
- formulieren ausschließlich **SMARTe** Ziele: **S**pecific (personenbezogen, nicht allgemein), **M**easurable (messbar, aber nicht unbedingt quantifizierbar im strengen Wortsinn), **A**ceptable (mit ausreichender Akzeptanz versehen), **R**ealistic (machbar) und **T**imely (mit erreichbarer Fristsetzung).
- sind das Ergebnis eines gemeinsamen Diskussions- und Arbeitsprozesses an der Schule. Dafür gibt es klare Strukturen und persönliche Verantwortlichkeiten; Transparenz ist durch funktionierende Informationsflüsse gewährleistet. Die möglichst breite und gendergerechte Beteiligung der Schulpartner/innen sorgt für „Ownership“ und Nachhaltigkeit.
- achten auf eine sorgfältige Balance zwischen Anspruch und Machbarkeit. Sie beruhen auf optimaler Nutzung der vorhandenen personellen, materiellen und zeitlichen Ressourcen, berücksichtigen förderliche wie hemmende Rahmenbedingungen und zeugen von Augenmaß hinsichtlich der Arbeitsbelastung in Kollegium, Schüler/innen- und Elternschaft. Fehlende Kompetenzen werden im Rahmen eines Fortbildungsplans entwickelt.
- entsprechen den formalen Vorgaben des bm:ukk: Sie enthalten das aktualisierte Leitbild, strukturierte und aussagekräftige Entwicklungspläne zu den einzelnen Qualitätsbereichen, Angaben zur Organisation des Qualitätsentwicklungsprozesses sowie einen Anhang mit entwicklungsrelevanten Daten und (Evaluations-) Berichten.
- sind übersichtlich gestaltet, von begrenztem Umfang und gut lesbar. Sie sind sowohl Arbeitsunterlage und Dokumentation für die Schule als auch Dokument der Rechenschaftslegung gegenüber Öffentlichkeit und Schulbehörde. Schulprogramme sind den Schulpartner/innen bekannt; sie sorgen für Orientierung und Verbindlichkeit.

8.6. Tabellen: Statistik, Kennzahlen und Basisdaten

Vorliegende Raster sind eine Empfehlung bzw. ein Vorschlag zur Aggregation, **der für den Schulstandort relevanten Daten**, zur weiteren Planung. Diese Daten lassen möglicherweise einen **Handlungsbedarf** ableiten und sind im **BZG** mit der Schulaufsicht relevante Bezugspunkte.

Bitte für jede Schulart eine eigene Tabelle verwenden (ggf. Vorlage kopieren).

STATISTIK (KENNZAHLEN UND BASISDATEN)

SCHÜLER/INNENZAHLEN SJ 2010/2011								
SCHULE	KLASSEN	SCHÜLER/ INNEN	davon WEIBL.	I	II	III	IV	V
Höhere (Schulart)								
Fachschule (Schulart)								
Sonderform (Schulart)								
Gesamt:								

SCHÜLER/INNENZAHLEN SJ 2011/2012								
SCHULE	KLASSEN	SCHÜLER/ INNEN	davon WEIBL.	I	II	III	IV	V
Höhere (Schulart)								
Fachschule (Schulart)								
Sonderform (Schulart)								
Gesamt:								

Schulaustritte 5jährige Regelform SJ 2010/2011				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
I				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
II				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
III				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
IV				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
V				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

* weiterer Berufsweg falls bekannt

Schulaustritte 5jährige Regelform SJ 2011/2012				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
I				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
II				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
III				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
IV				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
V				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

* weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte 3jährige Fachschule SJ 2010/2011				
Klasse	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

* weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte 3jährige Fachschule SJ 2011/2012				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3FS				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

* weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte 3jähriger Aufbaulehrgang SJ 2010/2011				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

* weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte 3jähriger Aufbaulehrgang SJ 2011/2012				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3AL				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

*weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte Kolleg SJ 2010/2011				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
4Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

*weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte Kolleg SJ 2011/2012				
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*
1Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
2Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
3Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
4Sem				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges
Gesamt Standort				<input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Lehre <input type="checkbox"/> Sonstiges

*weiterer Berufsweg, falls bekannt

Schulaustritte Schulstandort 2010/2011/2012				
Gesamt Schulstandort	weiblich	männlich	Gesamt	Weiterer Weg*

*weiterer Berufsweg, falls bekannt

REPETENT/INNEN 5-jährige Regelform SJ 2010/2011			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
I			
II			
III			
IV			
V			
Gesamt			

REPETENT/INNEN 5-jährige Regelform SJ 2011/2012			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
I			
II			
III			
IV			
V			
Gesamt			

REPETENT/INNEN 3-jährige Fachschule SJ 2010/2011			
Klasse	weiblich	männlich	Gesamt
1KL			
2KL			
3KL			
Gesamt			

REPETENT/INNEN 3-jährige Fachschule SJ 2011/2012			
Klasse	weiblich	männlich	Gesamt
1KL			
2KL			
3KL			
Gesamt			

REPETENT/INNEN 3-jähriger Aufbaulehrgang SJ 2010/2011			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
1AL			
2AL			
3AL			
Gesamt			

REPETENT/INNEN 3-jähriger Aufbaulehrgang SJ 2011/2012			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
1AL			
2AL			
3AL			
Gesamt			

REPETENT/INNEN Kolleg SJ 2010/2011			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
1Sem			
2Sem			
3Sem			
4Sem			
Gesamt			

REPETENT/INNEN Kolleg SJ 2011/2012			
Jahrgang	weiblich	männlich	Gesamt
1Sem			
2Sem			
3Sem			
4Sem			
Gesamt			

REPETENT/INNEN Schulstandort SJ 2010/2011/2012			
	Weiblich	Männlich	Gesamt
Gesamt			

FÖRDERUNTERRICHT SJ 2010/2011				
	Gegenstand	weiblich	männlich	gesamt
(Schulart)				
Gesamt Schulstandort				

FÖRDERUNTERRICHT SJ 2011/2012				
	Gegenstand	weiblich	männlich	gesamt
(Schulart)				
Gesamt Schulstandort				

Relevant für den Landesbericht, siehe Leitfragen (Kapitel 8.1)

Diagnosecheck aktuelle Version

DIAGNOSECHECK – DEUTSCH - 9. Schulstufe SJ				
(Schulart)	Anzahl	weiblich	männlich	Maßnahmen
Gesamt Schulstandort				

DIAGNOSECHECK – ENGLISCH - 9. Schulstufe SJ				
(Schulart)	Anzahl	weiblich	männlich	Maßnahmen
Gesamt Schulstandort				

DIAGNOSECHECK – MATHEMATIK - 9. Schulstufe SJ				
(Schulart)	Anzahl	weiblich	männlich	Maßnahmen
Gesamt Schulstandort				

....sonstige Daten

REIFE- UND DIPLOMPRÜFUNGEN 2011 - 5-jährige Regelform - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstandort							

REIFE- UND DIPLOMPRÜFUNGEN 2012 - 5-jährige Regelform - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstandort							

REIFE- UND DIPLOMPRÜFUNGEN 2011 - 3-jähriger Aufbaulehrgang - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand- ort							

REIFE- UND DIPLOMPRÜFUNGEN 2012 - 3-jähriger Aufbaulehrgang - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand- ort							

DIPLOMPRÜFUNGEN 2011 - Kolleg - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand- ort							

DIPLOMPRÜFUNGEN 2012 - Kolleg - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand- ort							

ABSCHLUSSPRÜFUNGEN 2011 - Fachschule - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand ort							

ABSCHLUSSPRÜFUNGEN 2012 - Fachschule - ABSOLVENT/INNEN							
SCHULE	angetretene Kandidat/innen	Bestanden zum Haupttermin	Bestanden in Prozent	Bestanden mit AUSGEZ. ERFOLG	Bestanden mit GUTEM ERFOLG	Bestanden	Nicht Bestanden
(Schulart)							
Gesamt Schulstand ort							

Schulversuche (in erster Linie pädagogische Inhalte), relevant für Landesbericht

Titel des Schulversuches (GZ)	Kurzbeschreibung	Start (SJ ..) Gültigkeit (bis ...)	Erfahrungen

....sonstige Daten